

Oedenburger Zeitung.

(Formals „Oedenburger Nachrichten“.)

Organ für Politik, Handel, Industrie und Landwirtschaft, dann für sociale Interessen überhaupt.

Motto: „Dem Fortschritt zur Ehr' — Bedrückten zur Wehr' — Der Wahrheit eine Gasse.“

Das Blatt erscheint jeden Mittwoch, Freitag und Sonntag.

Pränumerations-Preise:

Für Voco: Ganzjährig 9 fl., Halbjährig 4 fl. 50 kr.,
Vierteljährig 2 fl. 25 kr., Monatlich 1 fl.

Für Auswärts: Ganzjährig 12 fl., Halbjährig 6 fl., Vier-
teljährig 3 fl. Alle für das Blatt bestimmten Sendungen, mit
Ausnahme von Inseraten, Pränumerations- und Inzerptions-
gebühren sind an die Redaction portofrei einzusenden.

Administration, Verlag, Expedition:

Grabenrunde Nr. 121.

Redaktion:

Neugasse Nr. 18, im 1. Stock.

Einzelne Nummern kosten 1 Kreuzer.

Inserate vermitteln: die Herren Hasenlein & Bogler, Wall-
schgasse 10, Wien, Budapest. A. Doppel, I. Stubenbastei 2
Wien. Heinrich Schalek, I. Singerstrasse 8, Wien.

Inzerptions-Gebühr:

5 kr. für die einseitige, 10 kr. für die zweiseitige, 15 kr. für
die dreiseitige und 20 kr. für die durchlaufende Zeitzeile ex-
klusive der Stempelgebühr von 30 kr.
Bei mehrmaliger Einschaltung entsprechender Rabatt.

Parlamentarische und municipale Waterlands- rettungen

Budapest, 18. April 1880.

Während des Interregnums in der Präsident-
schaft des Reichstages, nachdem nämlich Szlavy seine
Funktionen in Wien bereits angetreten, Pechy aber
trotz seiner bereits vor drei Tagen erfolgten Erwählung
erst morgen den Vorsitz im Abgeordnetenhaus über-
nimmt, sind die wichtigen Gesetzesvorlagen, auf welche
die Rekonstruktion Szegedins finanziell und technisch
gegründet und gleichzeitig der Heißregulierungsgesell-
schaft ein systematisches Vorgehen durch ein vom
Staate garantirtes Anlehen ermöglicht werden soll,
durchberathen und angenommen worden. Die von allen
Parteien des Hauses getheilte Bereitwilligkeit, die
zweite, und was ihnen am wichtigsten ist, beinahe rein
magyarische Stadt Ungarns auch durch große Opfer
wie einen Phönix aus der Asche zu erwecken, ließ die
Bedecken, welche von dem einen Abgeordneten der
Stadt und früheren Kommissariatsmitglieder Bakay
geäußert wurden, vollständig unbeachtet und Kommissär
Tisa wird noch ein Jahr lang seine von vielen Seiten
bezweifelten Organisationspläne zu beweisen Gelegen-
heit haben. Bei der Verabschiedung des Kommunika-
tionsministers Pechy von den Beamten seines Ressorts
und der ungarischen Staatsbahnen wurden seine Ver-
dienste auf den Gebieten der Verstaatlichung und Na-
tionalisirung resp. Entgermanisirung der Bahnen in
überschwenglicher Weise hervorgehoben. Bezeichnend für
die Unpopularität des Kabinetes Tisa ist die Schwie-
rigkeit einen Nachfolger Pechy's für das Kommunika-
tionsministerium zu finden, welches nun provisorisch
vom Finanzminister Szapary verwaltet werden muß,

nachdem die ursprüngliche Uebertragung an Kultus-
minister Tresort, — der bereits während der Ausgleichs-
verhandlungen mit Oesterreich Jahre lang provisorisch
das Handelsportefeuille versah, und allgemein das
Mädchen für Alles der Regierung genannt wird, wäh-
rend der gegenwärtig noch fortdauernden Debatte über
das Budget seines Ressorts, so fatale Dinge über die
unverantwortliche Verwaltung der kirchlichen und Un-
terrichtsfonde und Stiftungen hat anhören müssen, — zur
moralischen Unmöglichkeit geworden ist. Die einzige
Er rungenschaft, welche das Ministerium letzter Tage
verzeichnen kann, ist die erste Verurtheilung in der
Reihe der von der Staatsanwaltschaft wegen der jour-
nalistischen Aeußerungen über die Straffentumulte ge-
gen das Nationalkasino eingeleiteten Prozeßes. Die An-
gelegenheit des Budapester deutschen Theaters ist, in Folge
des vorgestrichen Beschlusses des hauptstädtischen Mu-
nizipiums: die Fortsetzung der Vorstellungen aus Rück-
sicht für den vom Magistrat bei der Lizenzvertheilung
begangenen Fehler bis zum Monat Juni zu gestatten,
resp. die Ausführung des Sperrungsbeschlusses so lange
zu vertagen, — in ein neues Stadium getreten. „Pesti
Napló“ schreibt über das Resultat der außergewöhnlich
zahlreich besuchter Sitzung der Budapester Gemein-
vertretung ein Gefühl des Triumphes: „Die Ange-
legenheit des deutschen Theaters ist nun definitiv dahin
erledigt, daß die Konzession für Vorstellungen im Ge-
bäude in der Wollgasse über den Monat Mai hinaus
verweigert ist. Mit diesem Erfolge sind wir ganz zu-
frieden. Nach so viel Lärm, Agitation und Vorbereitung
ist die zweite Niederlage der deutschen Partei eine
Thatfache, deren Bedeutung nicht verkleinert werden
kann. Umsonst schreibt man von Budapest, es sei deutsch,
die Stadtvertretung in voller Anzahl hat heute bewie-

sen, daß sie es nicht sei. Es hat sich herausgestellt, daß
alle Kunstgriffe der Germanisatoren vergeblich waren,
indem sie an den magyarischen Patriotismus jener
Körperschaft Schiffbruch litten. Die von der deutschen
Presse aufgestachelten Stadtrepräsentanten erschienen
haufenweise und organisiert, um den jüngsten Beschluß
der Generalversammlung unzustützen. Die magyarische
Partei erschien unorganisiert, aber sie war entschlossen
den Magistratsantrag anzunehmen, welcher der deutschen
Bühne sechs Wochen zur Abwicklung ihrer Angelegen-
heiten vergönnt und dann an ihr das Todesurtheil
vollzieht. An der Spitze der deutschen Partei stellte
Kadocza den prinzipiell wichtigen Antrag auf Verlei-
hung einer sechsmonatlichen Konzession, wenn die
spätere Nichtversteigerung gefolgt wäre. Auch Havas
von Ofen erhob seine Stimme für das deutsche Thea-
ter. Tokai aber sprach in sehr zirkumpelter Weise aber
schön, interessant und mit magyarischer Auffassung für
das nationale Theater und gegen die Bühne in der
Wollgasse. Seine Worte waren von zündender Wirkung.
Und obwohl er aus Vorsicht auch dem Teufel ein
Kerzlein anzündete und den Deutschen damit schmei-
chelte, daß sie sich ein neues großes Theater bauen
sollten, weil ja die Stadt nur dieses haufällige und
schlechte schließen wolle, so hat dies nichts zu sagen.
Wir können lange warten bis das neue deutsche Thea-
ter gebaut wird. Diese einzige patriotische Rede war
genügend, alle Anstrengungen der Deutschen zu Schan-
den zu machen. Die Versammlung wollte auch Nie-
manden mehr hören. Nur der einzige Bobula wollte
nicht auf's Wort verzichten und als einer der entsen-
deten Experten das deutsche Theater mit aller Gewalt
retten. Aber er bemühte sich umsonst, man ließ ihn
nicht zum Worte kommen, er mußte sich niederlegen

Seuifleton.

Die Hand oder das Leben!

Historische Erzählung von Ungvalffy Maria.
(Fortsetzung.)

Das unbeschreiblichste Entsetzen erfaßt sie. Da
liegt ihr Gatte vor ihr im Schatten einer Thüre, mit
zertrümmerten Schädel und über seinen Körper wäre
sie beinahe gefallen.

Weithin stog die Kerze in den Sand, daß sie
erlosch und auch die Sinne des unglücklichen Weibes
erloschen aufs Neue, als sie sich jammernd über die
bereits starre Leiche des Gatten beugte.

Aber es dauerte nicht lange. Die immer heftigeren
Schmerzen ihrer Wunde und die Kälte der Oktober-
nacht ließen sie nicht lange dieses wohlthätigen Zu-
standes genießen.

Schauernd erhob sie sich von ihrem eisigen Ruhe-
bette aber was nun? Zurückgehen und Nicht machen?
Keine Macht der Erde hätte sie hierzu bewegen können.

Fort also von hier, gleichviel wohin. So rasch
als ihre Kräfte es zuließen, eilte sie vorwärts. Sie
achtete nicht der empfindlichen Kälte, nicht des Zittern
der nur leicht bedeckten Glieder.

Vorwärts auf dem schmalen Wege zwischen den
Weingärten ziel- und planlos.

Wie lange sie sich so dahingeschleppt, wer weiß
es? Aber plötzlich taucht der dunkle Wald vor ihr
auf und zwischen den Gebüsch leuchtet ein helles Lager-
feuer ihr entgegen.

Gottlob, dort befinden sich Menschen, vielleicht
Schicksalsgefährten, die sich hieher geflüchtet.

Nur wenige Schritte noch und sie ist unter Men-
schen.

Aber die Freude lähmte ihre Kräfte, welche der
Schreck so übernatürlich gestählt. So nahe an dem ver-
meintlichen Hafen leiden ihre Kräfte zum drittenmale
Schiffbruch.

Das letzte Erwachen war das Schrecklichste, das
sie erlebt. Von Kälte gepenigt, versucht sie, sich fester
in ihre dünne Kleidung zu hüllen.

Aber, guter Gott, was ist geschehen? Raum
wagt die Arme, die Augen aufzuschlagen und einen
Blick auf sich selbst zu werfen. Sie ist von ihren
Kleidungsstücken, selbst von den aller intimsten entblößt.

Splitternacht, wie sie in die Welt getreten, steht
sie da. Glühend heiße Thränen fließen ihre Wangen
herab, ohne den quälenden Schmerz ihrer Brust zu
stillen.

Im Osten beginnt es zu grauen. Noch sieht sie
das Feuer im Walde brennen, aber wie in diesem Zu-
stande sich Menschen nähern? Nein, lieber tausendmal
zu Grunde gehn.

Es kann ja nicht lange dauern, so müssen ja ihre
so übermenschlich in Anspruch genommenen Kräfte
sie verlassen.

Zählte sie sich ja schon jetzt von Minuten zu
Minuten schwächer, vielleicht erbarmt sich Gott ihrer
und erlöset sie von den Qualen sie lauert sich neben dem
Wege nieder und löst ihre langen schweren Zöpfe auf.
So ist sie wenigstens einigermaßen bedeckt und be-
ginnt nun ihr Gedächtniß zu Rathe zu ziehen was mit
ihr geschehen sein konnte.

Lustig geht es her an jener Stelle des Waldes,
wo die arme Flüchtige das lockende Feuer er-
blickt. Eine Schaar Zigeuner hat dort ihr Lager auf-
geschlagen.

Die Flamme knistert im Kessel brodel es ver-
heißend und ein Duft kugelt die Geruchsnerven, wie er
nicht oft sich in solche Rachen verirrt.

Ja, solche Zeiten, allgemeiner Verwirrung sind
günstig für dieses leichtlebige Völklein, da gibt es
allenthalben reiche Beute und die Behörden haben
anderes zu thun, als auf ihre langen Finger zu achten.

Der Schmaus ist fertig und eifrig schöpft die
Familienmutter die hölzernen Teller nach der Reihe

voll und da ihr Keiner mehr dargereicht wird blickt
sie um sich, sie zählt die Häupter ihrer Lieben und
und sich, ihr fehlt ein theures Haupt.

Wo ist denn der Lakto? Dort kommt er, er-
wiebert ein junges Mädchen, dem Burschen einen
kolletten Blick zuwerfend:

Im, nach seiner Art war Lakto hübsch genug.
Er besaß, wie alle Abkömmlinge seines Stammes,
blitzende schwarze Augen, so blitzende, daß man nicht
recht unterscheiden konnte, ob mehr List oder Frechheit
herausblitzte, dazu einen Urwald von schwarzen Haaren,
in dem sich noch nie die Zivilisation in Kammerform
verirrt. Aber der kleinen Amiza war Lakto doch der
verförperte Apollo.

Wo lauffst du herum Bursche, Dein Gullasch
wird kalt.

Der Gefragte zuckte die Achseln. Mutter, du
hast ausgelernt, deine Kunst hat gelogen. Wer wagt
das zu sagen, fuhr die Alte auf, die ihren Stammbaum
in gerader Linie bis an Eskulap zurück führte.

Ja, fuhr der Jüngling fort. Du hast vor-
hin ein Weib entkleidet, das du für kalt und todt
gehalten.

Das war sie auch eiferte die Alte weiter.

Wo denkst du hin Mutter? Sie war erstarrt
aber nicht todt. In dem Zustande wie du sie gelassen
hast, kann es nicht anders sein. Solche Leute haben
keine Zigeunerhaut und in solcher Kälte schmilzt, beim
Teufel, unsereiner auch nicht.

Und jetzt?

Jetzt hocht sie dort am Wege. Sie sieht bei-
nahe aus wie die Heiligen auf den Christenbildern
setzte er hinzu.

Die Alte dachte nach. Dann schlüpfte sie in die
Hütte und kam bald mit einem Bündel zurück, das
die Kleider der unglücklichen Frau enthielt. Aber
außerdem nahm sie noch ein großes dickes Umhänge-
tuch mit.

(Fortsetzung folgt)

und schweigen. Bei der Abstimmung stand die über-
wiegende Majorität für den Magistratsantrag auf.
Jetzt mögen die Wiener Blätter nach Belieben auf
Ungarn schimpfen, aber wir gehen ihnen in kein deut-
sches Theater mehr." Diese magyarische Darstellung
genügt wohl zur Beurtheilung der Sache. St.

Die in Budapest zusammengetretene Enquôte der ungarischen Handels- und Gewerbekammern

hielt am 13. April unter dem Vorsitze des Ministerial-
rathes Matkovic die erste Sitzung. Alle Kam-
mern des Landes waren vertreten, nur die Zengger
hatte die Abwesenheit mit der Stellvertretung betraut.

Der genannte Vorsitzende betonte, daß der Wirk-
samkeit der Handels- und Gewerbekammern seitens der
Regierung ein ganz besonderes Interesse entgegenge-
bracht werde. Sodann führte er in längerer Rede aus,
in welcher Richtung Reformen eingeführt werden soll-
ten. Er erklärte, wie die Abfassung der Kammer-
berichte und das Verhältnis zwischen Kammer und
Regierung einer präzisen Regelung bedürfe. Bezüglich
der Berichte besteht zwar eine Instruktion, doch sei die-
selbe in mancher Beziehung mangelhaft. Sie verlange
unter Anderem Bericht über Dinge, welche das Mini-
sterium auf anderem, direkterem Wege viel schneller,
sicherer und vollständig erfahren könne, so hinsichtlich
der Eisenbahn, des Post- und Telegraphenwesens, der
Zölle. Die Produktions-Statistik hinwieder, hofft Red-
ner, wird das statistische Landes-Bureau nach dessen
Reorganisation besorgen können. Ferner kommen in
der Industrie manche Zweige vor, die naturgemäß zu-
sammengehören, so z. B. Wehl-Industrie und Wehlhan-
del. Schließlich sei es ein Mangel der bisherigen In-
struktion, daß in derselben wohl vorgeschrieben wird,
„über was“, nicht aber „wie“ berichtet werden soll.

Hinsichtlich des Verhältnisses zwischen Regierung
und Kammer habe bisher eine ganz laxe Praxis ge-
herrscht. Das Gesetz gewährt der Regierung das
Recht, zu den Kammeritzungen einen Kommissär zu
entsenden, allein von dem Vorgehen der Kammer
schöpfe die Regierung bisher nur aus den Zeitungen,
Nachricht, oder wenn die Kammer ein spezielles Gesuch
unterbreitet. Die Geschäftsordnung der Kammer ent-
hält über das Verhältnis zur Regierung keine Bestim-
mungen. Nun wolle diese dießbezüglich den Kammer
nicht aufoktrovirten, sondern das Verhältnis im Wege
der Besprechung vereinbaren. Jedenfalls müsse die Re-
gierung von den Kammeritzungen und deren Ber-
athungs-Gegenständen rechtzeitig Kenntnis erhalten, auch
seien die Protokolle nachträglich vorzulegen.

Hierauf entspann sich eine eingehende Debatte
über die einzelnen Bestimmungen der Regierungs-In-
struktion, an welcher sich außer dem Vorsitzenden ver-
schiedene Handelskammer-Sekretäre, darunter auch Herr
F. Schindler aus Dedenburg wiederholt be-
theiligten. Es wurde speziell hervorgehoben, die Kam-
merberichte gelten nicht nur der Regierung, sondern
besonders auch der ganzen Intelligenz des betreffenden
Kammerbezirktes. Angaben über Post- und Telegraphen-
verkehr, dann über Produktionsverhältnisse seien in
demselben schwer zu missen. Es daure zu lange, auf
die Resultate der Arbeit des erst zu reorganisierenden
statistischen Landes-Bureaus zu warten. Die Bestim-
mungen der Instruktion sind überhaupt elastischer zu
gestalten. Unumgänglich notwendig ist es, daß die
Kammern fortan jährlich und pünktlich Berichte über
das auf dem Gebiete des Handels und der Industrie
Vorgefallene publiziren, denn gerade die Veranschau-
lichung der jährlichen Fluktuation sei von außerordent-
lichem Interesse.

Am 2. Sitzungstage (14. April) begrüßte der
k. u. g. Handelsminister Baron Kemény mit war-
men Worten die erschienenen Handelskammern-Vertreter
und drückte sodann die Versicherung aus, daß man es
anstrebe, die Beziehungen zwischen Regierung und
Kammern je enger zu knüpfen. Die Kammern mögen
also getroßt in der Regierung das Zentrum erblicken,
worin sich, gleichwie im Brennpunkte, alle Ideen sam-
meln und andererseits soll die Regierung nachhaltiger
als bisher der Kammerthätigkeit die Direktive ertheilen.

Vorsitzender Ministerialrath Matkovic
hebt hervor, es wäre am zweckmäßigsten, wenn alle
Kammern dieselbe Geschäftsordnung hätten. Da jedoch
jeder Kammer gesetzlich das Recht zusteht, sich nach eigen-
em Gutdünken die Geschäftsordnung zu machen, so lasse
sich nichts allgemein Bestimmtes und Bindendes ver-
einbaren. Nichtsdestoweniger glaubt er drei Punkte in
Vorschlag bringen zu dürfen: 1. das Ministerium soll
für jede Kammeritzung rechtzeitige Einladung erhalten,
damit es wisse, wann und worüber verhandelt wird; 2.
die Sitzungsprotokolle mögen binnen einer bestimmten
Frift der Regierung vorgelegt werden; 3. die Art
der Protokollführung sei in der Weise einzurichten, daß
jedemal die von Sitzung zu Sitzung entfaltete Wirk-
samkeit der Kammer ersichtlich gemacht werde. Nach
langen Debatten wurde im Sinne des Antrages Franz
Schindler's, Sekretär der Dedenburger Kam-
mer, beschlossen, daß künftighin die Protokolle binnen
drei Wochen nach der Sitzung dem Handelsministerium
vorzulegen sind.

Ferner wurde noch als Beschluß ausgesprochen,
daß sich die Kammer in Allem und Jeglichem an das
Handelsministerium wenden möchten und wenn in be-
sonders dringlichen Fällen eine anderweitige direkte

Eingabe unvermeidlich ist, so soll immerhin eine Kopie
der Eingabe dem Handelsministerium unterbreitet werden.

Schließlich stellt Bernhard Deutsch, Präsident
der Arader Kammer den gleichfalls genehmigten
Antrag, die Regierung möge ehestens einen allge-
meinen Handelskammertag zur Be-
rathung aller aktuell wichtigen ökon-
omischen Landesfragen einberufen.

Vom Tage.

Die königliche Familie wird, wie
wir erfahren, anfangs Mai auf kurze Zeit nach der
Hauptstadt kommen, und wird in dem königlichen
Schlosse schon Alles zum Empfange hergerichtet. Der
König und die Königin werden von der Erzherzogin
Valerie begleitet sein. Von einer Reise der Königin
nach einem Seebade, von der einige Blätter zu erzäh-
len wußten, ist bisher in Hoffreisen nichts bekannt.
Im Juni begibt sich die Königin zum Sejour nach
Nisch.

Der spanische Königsmörder
Dtero, welcher bekanntlich auf den König und die
ihm kaum angetraute, jugendliche Königin schuß, ohne
indef den Zweck des Attentates zu erreichen, da seine
Schüsse fehl gingen, ist in Madrid am 15. April
des Morgens hingerichtet worden. Vor der Justi-
fizirung hatte der Oberstämmerer mit Dtero eine
zeugenlose Unterredung in der Dauer von zwanzig
Minuten. Der Verurtheilte hat keine Geständnisse ge-
macht.

Von Wien nach Budapest. Die Fahr-
ordnung des am 15. Mai ins Leben tretenden neuen
Kourierzuges zwischen Budapest und Wien ist folgende:
Abfahrt von Budapest 2 Uhr 50 Minuten Nachmittags,
Ankunft in Wien 9 Uhr Abends; Abfahrt von Wien
8 Uhr Früh, Ankunft in Budapest 2 Uhr 21 Minuten
Nachmittags. Man legt also die Strecke in zirka sechs
Stunden zurück.

Ernennung. Se. Majestät hat mit aller-
höchster Entschlieung vom 8. April l. J. den k. u. g.
Honved-Oberst Baron Adolf Nyáry, dienstthuenden
Kammerer Sr. k. u. l. Hoheit des Herrn Erzherzogs
Josef, Generals der Kavallerie und Honved-Ober-
kommandanten zum Obersthofmeister ernannt.

Der Dank des Unterrihts-
Ministers wurde dem wirklichen geheimen Rath
Grafen Moriz Esterházy de Galantha und
dessen Gemahlin, der Fürstin Lobkowitz, dafür
ausgesprochen, daß dieselben der Csákvärer Kinder-
Wahranstalt 300 fl. baar, 10 Meter Brennholz, ferner
Fleischextrakt zur Alimantation der Kleinen, sowie
Winterkleider für arme Kinder und der Lehrerin für
Handarbeiten ein monatliches Honorar von 5 fl. zu
spenden die Güte hatten.

Trichinen. Der ung. Handelsminister
macht sämtliche Jurisdiktionen mittelst eines Zirkul-
lar-Erlasses aufmerksam, daß in dem aus Amerika im-
portirten Schweinefleisch oft Trichinen vorkommen. Um
die von dem Genuße solchen Fleisches entstehenden
gesundheitschädlichen Folgen zu verhindern, sollen die
hier zum Verkauf gelangenden amerikanischen Schweine-
fleisch-Gattungen einer strengen Untersuchung unter-
zogen werden, besonders auf solchen Konsumplätzen, wo
ein größerer Verkehr in solchem Fleische wahrgenommen
wird. Wenn bei den Untersuchungen gesundheitschädliches
Fleisch gefunden wird, so ist dem Minister in jedem
einzelnen Falle sofort die Anzeige zu erstatten.

Desterreichisch-ungarische Bank.
In der am 15. d. abgehaltenen Generalrathssitzung
der österreichisch-ungarischen Bank wurde das von Seite
der Regierung vorgelegte Uebereinkommen in Betreff
der Wappentrage genehmigt. Ferner wurde die Errich-
tung einer Bank-Nebenstelle in Kecskemét unter der
Hauptanstalt Budapest beschlossen. Den Verkehr mit
der Hauptanstalt besorgt die Kecskeméter Kreditanstalt.
Ein Zensorenkollegium erhält Kecskemét nicht.

Lozales.

Hohere Besuch. Seit Montag weilt Ihre
Hoheit, die Frau Prinzessin Isabella, Gemahlin
Seiner k. u. l. Hoheit des Herrn Erzherzogs Friedrich
in unserer Stadt. Höchstdieselbe ist mittelst Südbahn
von Wien zu Besuch bei deren Schwester, Ihrer Durch-
laucht Frau Fürstin Esterházy-Croy — Gemahlin unsers
Obergespanns — hier eingetroffen.

Ein königlicher Kommissär in
Dedenburg. Einer hier am letzten Sonntag im
städtischen Rathhause abgehaltenen Weinbau-Ver-
sammlung präsidirte der eigens hierzu von Budapest
hier eingetroffene Regierungs-Kommissär, Herr Julius
v. Mikla. In derselben wurden ausschließlich die Wein-
bau-Interessen und die des dießbezüglichen Handels in
unserem Bezirke einer gründlichen Erörterung und
Besprechung unterzogen.

Das Eröffnungsschießen auf hiesiger
bürgerlicher Schießstätte am vorigen Sonntag Nach-
mittags (vom herrlichsten Wetter begünstigt) ist sehr
heiter, gemüthlich und amüsant ausgefallen. Von
20 Schüssen wurden 1639 Schüsse abgegeben; worun-
ter 28 Treffer (nämlich 4-er). Die vier „Tiefschuß“-
Beste erhielten: 1. Herr fürstlicher Sekretär Dr.
Fujty, 2. Dr. Szigethy, 3. L. Thiering,
4. Jäger-Hauptmann Baron Schmidtbürg. Für

17 Treffer in einer Devise à 25 Schuß erhielt Herr
B. Graf — ebenfalls ein „Best“. Das „Kreisbest“
gewann Herr Dr. Szigethy für 27 1/2 Kreise in
einer Devise von 25 Schuß. Sehr viel Spaß und
rege Theilnahme erwirkte das sogenannte letzte
„Pöller-Best“, das sich endlich Herr Franz Schnei-
der herauschoß.

In das beim Eröffnungsschießen aufgelegte Ge-
denkbuch schrieben sich die meisten p. T. Gäste ein.
70 Namen derselben (zumeist hiesigen Notabilitäten an-
gehörig, darunter der, des Herrn Generals und hie-
sigen Militär-Station-Kommandanten) zieren nunmehr
das besagte Buch, doch trugen sich sehr viele der An-
wesenden nicht in dasselbe ein.

Bei dem nach dem Schießen erfolgten gemüthli-
chen Bankette wurden zahlreiche gelungene und die heis-
tere Stimmung noch wesentlich erhöhende Toaste aus-
gebracht. So von dem Herrn Oberschützenmeister
A. Friedrich, Herrn Hauptmann Mikola, Haupt-
mann Baron Schmidtbürg, Herrn Kumpfer
(gewesenen Oberschützenmeister) und Anderen. An den
Herrn Oberschützenmeister Grafen Ladislaus Szé-
chenyi wurde nach Baden ein Telegramm über das
so gelungene Eröffnungsschießen gerichtet. Der hiesige
Männergesangsverein „Niederkranz“, der durch viele
seiner gesangkundigsten Mitglieder vertreten war,
erfreute die Festtheilnehmer mit einigen reizenden Lie-
dervorträgen und toastirte ebenfalls auf den Herrn
Oberschützenmeister Friedrich. Auch an der Re-
gelbahn herrschte viel Animo. Mit einem
Worte: es war ein außerordentlich genussvoller Abend.

Verkehrsnachricht. Die „Maab-
Dedenburg-Ebenfurter“ Bahn erläßt
in Gemeinschaft mit der „l. k. priv. Donau-Dampf-
schiffahrts-Gesellschaft“ folgende „Rundmachung.“ Wir
beehren uns bekannt zu geben, daß für den Transport
von 1.) Mehl und Mählprodukten aller Art, 2.) Zucker
aller Art, 3.) Wein und Spiritus in Fässern im Ver-
kehr zwischen Stationen der ersten k. l. priv. Donau-
Dampfschiffahrts-Gesellschaft und der Maab-Deden-
burg-Ebenfurter Bahn mit 20. April 1880 ein neuer
Uebereinkommen in's Leben tritt, wodurch gleichzeitig
der vom 15. Juni 1876 gültige Uebereinkommen-Tarif,
nebst dem hiezu erschienenen Nachtrage l. vom 1. März
1879 außer Kraft gesetzt wird. Tarifexemplare sind bei
der Verkehrsdirection für Ungarn der ersten k. l. priv.
Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft in Budapest, so-
wie bei dem Betriebs-Oberinspektorate der Maab-Deden-
burg-Ebenfurter Bahn in Maab erhältlich.

Vom „Transdanubianischen Ren-
vereine“ In der am 11. d. M. abgehaltenen
ordentlichen General-Versammlung des obigen Verei-
nes, welcher unter dem Präsidium des Herrn Graf
Rálmán Széchenyi stattfand, hielt derselbe die
Eröffnungsrede und entrollte darin ein anschauliches
Bild, von dem gedeihlichen Wirken und der steten
Entwicklung des Vereines, dessen Prosperität die
dießfalls gehegten Hoffnungen bereits verwirklicht habe.
Hierauf wurde der Rechnungsabschluss des Jahres
1879 verlesen. Nach demselben betrug die Einnahme
1304 St. k. l. Duk., 650 St. ung. 10 Kr. und
17.965 fl. 28 kr. Die Gesamtausgaben beliefen sich
auf: 1150 St. k. l. Duk., 650 St. ung. 10 Kr.
und 17.616 fl. 48 kr. wornach sich mit 31. Dez. 1879,
ein Kassarest von 154 St. k. l. Duk. und 348 fl. 80 kr.
ergab, und dürfte nach dem ebenfalls verlesenen Vor-
anschlag pro 1880 das Resultat für dasselbe kein
ungünstigeres sein. Nach Vorlage des Rennkalenders,
wurden die Herren: Graf Joh. Sztáray, Ernst v.
Blaskoviz, Stuhle, Anton Koráy und Dr. Jul.
Mayer, als Ausschuß-Mitglieder gewählt.

Zur schönen Jahreszeit, die heuer
ungewöhnlich früh — freilich nach überaus rauh ge-
wessenem Winter — eingetreten ist, pflegen natürlich die
öffentlichen Gärten und Restaurationen, alwo Einem
in freiem servirt wird, der willkommenste und
liebste Zielpunkt jener Personen zu sein, denen es ihre
Zeit gestattet, sich einige Stunden der Erholung und
Erquickung zu gönnen. Natürlich bieten also jetzt schon
die Gartenwirths Alles auf, um den Gästen den Auf-
enthalt bei ihnen möglichst genussvoll zu machen. Da wird
denn gepuzt und geputzt, die Veranden werden in
Stand gesetzt, die Regelmatten planirt, Baum- und
Pflanzengruppen hergerichtet, kurz, nichts verabsäumt,
was zur Verschönerung der Gartenlokalität beitragen
kann. Den Anfang hat Herr Puri mit der bereits
erfolgten Eröffnung des Försterhause
am Warisch gemacht, alwo man jetzt schon täglich
kalte Speisen und frisches gutes Getränk bekommt.
Bei Veranstaltung von größeren Festlichkeiten und Un-
terhaltungen ist es gerathen dieselben einige Tage früher
beim Herrn Restaurateur anzumelden, weil er dann
jedem Wunsche gerecht zu werden in der Lage ist. —
Gestern führte uns, Schreiber dieser Zeilen, der Weg
zur Greilingerschen Schwimm- und Badeanstalt.
Wir sahen zu unserer Freude, wie rüstig dort geschäft
und gearbeitet wird. Das ganze große Badbassin wird
gründlich gereinigt, das Rinderbad bedeutend
vergrößert und dessen Grund frisch besandet, alle Ka-
binen restaurirt und mittelst neuem grauen Delfarbe-
Anstrich in das wohlgefälligste Aussehen versetzt; end-
lich sind auch schon zwei bewährte Schwimmmeister en-
gagirt, deren Umgangsformen und Unterrichtsmethode
ihnen sicher die größte Zufriedenheit des Publikums
erwerben werden. Die Größe des Wasserspiegels, die
Stärke des Zu- und Abflusses (respective dadurch er-

wirkte größere Reinlichkeit und Klarheit des Wassers) empfehlen die genannte Badeanstalt ungemein und ist sie deshalb auch die frequentirteste der hiesigen Schwimmschulen. Hart an dieselbe anstoßend befindet sich die außerordentlich einladend aussehende Garten-Restaurations des Herrn Bruckbauer. Der Name dieses jovialen, edelsinnigen, dabei ganz besonders praktisch erfahrenen und thätigen Wirthes ist allein schon ein warmer Empfehlungsbrief, eine wirksame Klame, für das Geschäft, dem er vorsteht. Der Herr Bruckbauer kennt, weiß längst, daß man in seiner Restauration stets aufmerksam und trefflich bedient wird, daß eine ausgezeichnete Küche, echte Natur-Weine und das frischeste Bier bei ihm zu finden ist; und wer Herrn Bruckbauer als Wirth noch nicht kennen sollte, besuche sich ihm um obiger Eigenschaften willen kennen zu lernen, er wird sich gewiß bei ihm wohl und reichlich befinden. Diese Schwimmschul-Garten-Restaurations wird eben jetzt auf das Komfortableste hergerichtet. Schattige Bäume breiten ihre Aeste, über hübsche, gemüthliche Plätzchen aus, wo man — gleichsam in einem grünen Versteck — angenehm sitzen und jaulen kann. Freunde des kräftigenden und anregenden Regelspiels finden zwei superbe „Buden“, wovon eine gedeckt ist; und ein köstliches böhmisches Bier wird dort in Flaschen geschickt, wie man es sich labender gar nicht denken kann. Herr Bruckbauer wird seine Garten-Wirthschaft nächst der Greilinger'schen Schwimmschule am 1. Mai eröffnen. Aber schon jetzt ist man dort sehr gut aufgehoben, bekommt einen gewiß Jeder-mann mündenden Zumbiß, Wein und das vorbesagte treffliche Bier, so wie auch die Regelsätten bereits zur Disposition stehen.

* „Bindobona.“ Am 17. d. M. wurde in Wien vom Journalisten- und Schriftsteller-Verein „Konfordia“ zum Besten der Armen Oesterreichs ein Festblatt „Bindobona“ betitelt, herausgegeben. Dasselbe enthält Handzeichnungen berühmter österreichischer und ungarischer Künstler, was aber den Werth des Festblattes außerordentlich erhöht, sind Autogramme vieler Persönlichkeiten, die kraft ihrer Macht und Rangstellung und vermöge ihres öffentlichen Schaffens oder ihres Wirkens auf dem Gebiete der Kunst, Wissenschaft und Literatur in Oesterreich-Ungarn genannt sind. Eröffnet wird die Reihe der Autogramme von den Unterschriften Ihrer Majestäten und des Kronprinzen Rudolf. Ungarn ist würdig repräsentirt. Unter Anderen schreibt Szlavy: „Wer unter den gegebenen Verhältnissen, mit den gegebenen Mitteln das Mögliche erreicht hat, dem gebührt wol die vollste Anerkennung. Wer Unerreichbares anstrebt und hiebei vielleicht auch das Bestehende gefährdet, verdient eben solchen, wenn nicht größeren Tadel, als der, welcher hinter dem Erreichbaren zurückgeblieben.“

* Wir machen hierdurch auf die im heutigen Blatte stehende Anzeige der Herren Kaufmann und Simon in Hamburg besonders aufmerksam. Es handelt sich hier um Original-Lose zu einer so reichlich mit Haupt-Gewinnen ausgestatteten Verlosung, daß sich auch in unserer Gegend eine sehr lebhafteste Theilnehmung voraussetzen läßt. Dieses Unternehmen verdient das volle Vertrauen, indem die besten Staats-garantien geboten sind und auch vorbenanntes Haus durch ein stets streng reelles Handeln und Auszahlung zahlreicher Gewinne allseits bekannt ist.

Tagesneuigkeiten.

+ Aus Kaschau wird berichtet: Die Auswanderungslust graffirt hier schon in allen Kreisen und fängt an epidemisch zu werden. Neuerdings sind es hübsche Mätherrinnen und weibliche Domestiken, welche den Hrn. Stadthauptmann um Pässe zur Auswanderung bestürmen.

+ Verlegung der Fünfkirchner k. Staatsoberschule. Wie von dort berichtet wird, soll sich Minister Trefort geäußert haben, daß er die Fünfkirchner Staatsoberschule mit dem nächsten Schuljahr nach Ofen verlegen werde, falls die Stadt Fünfkirchen die Erfüllung ihrer kontraktlich eingegangenen Verpflichtung in Bezug auf die Ausführung eines Neubaus noch länger verweigern sollte.

+ Ragenmusik in Raab. Der Raaber Gerichtsarzt Dr. Sikor, welchem die Schuld an der unergieblichen Affaire vom wiederbelebten Gehängten beigemessen wird, scheint sich in einer wenig beneidenswerthen Situation zu befinden. Wie nämlich aus Raab gemeldet wird, rotteten sich in der Nacht auf Samstag vor der Wohnung des Dr. Sikor Studenten und Pöbelhaufen an, um eine Ragenmusik zu veranstalten. Es mußte schließlich sogar Militär requirirt werden und hielt ein Posten die ganze Nacht hindurch vor Dr. Sikor's Thüre Wacht. Zu einem ernstlichen Konflikt kam es übrigens nicht. Wie weiter gemeldet wird, ist Samstag Oberstaatsanwalt Rozma aus Budapest in Raab angelangt, um in der Affaire Tafacs eine Voruntersuchung einzuleiten.

Volkswirthschaftliches.

Ist eine starke Vermehrung der Bienenzucht förderlich?

Der Vermehrungstrieb ist nur bei sehr wenig Thieren in dem Grade entwickelt, wie bei den Bienen.

Kaum ist die Natur erwacht, so haben sie schon die Zellen ihres Stockes mit Brut besetzt, um zunächst Nachfolger in der Arbeit zu bekommen, und wenn nur einige Blümchen Honig spenden, so wird auch für Trohnenwachst gesorgt und hiermit die erste nähere Vorbereitung zum Schwärmen getroffen. Später sind es die Arbeitsbienen, die für Erbrütung junger Königinnen sorgen und die alte Königin gleichsam zwingen, mit ihnen auszuwandern und eine neue Colonie zu gründen — die alte, gastliche Wohnung, in der sich alles in Hülle und Fülle vorfindet, zu verlassen und außer dem frohen Muthe und einem auf etwa drei Tage reichen Proviant nichts mitzunehmen.

Dieser Unternehmungstrieb, sich aus Nichts ein neues Heim zu schaffen, befeelt die Bienen nicht selten derart, daß ein Theil der im Mutterstocke zurückgebliebenen Arbeiter mit einer jungen Königin gleichfalls auswandert und oft auch ein dritter, vierter, ja selbst fünfter Schwarm nachfolgt.

Dieses starke Schwärmen unserer Bienen ist der Ruin der Bienenzucht, ist die Hauptursache, daß viele Bienenzüchter gar keinen Nutzen aus ihren Stöcken haben und daß sie, die während des Sommers scheinbar das größte Glück mit ihren Bienen hatten, indem sie z. B. fünf Völker auf 12, 15 oder vielleicht gar auf 20 und noch mehr „Stöcke“ vermehrten, im nächsten Winter wieder desto größeres Unglück damit haben. Es bleiben dann kaum so viel bis in's nächste Frühjahr, als im vorigen Frühjahr vorhanden waren, und für alle Mühe hat man keinen Lohn, da bei so starker Vermehrung selbstverständlich kein Honig zu ernten ist, eher noch Zucker u. dgl. zugesetzt werden muß, wofür dann dem verzagten Bienenzüchter einige windige Wachsscheiben als Ersatz bleiben.

Es läßt sich nicht oft und dringlich genug rathen, ja nicht zu viel Schwärme anzunehmen! Wenn auf größeren Bienenständen nur um 30% vermehrt wird, so ist dies vollkommen hinreichend. Auf kleineren Bienenständen, wo man auf Vermehrung etwa noch größeres Gewicht legt, lasse man sich nicht verleiten, mehr als 50% Schwärme aufzustellen; nur so wird man es gleich Anfangs zu starken, tüchtigen Völkern bringen, die im Stande sind, etwas zu leisten. Es entsteht aber die Frage, wie man verhindern könne, daß die Stöcke zu oft abschwärmen?

Will man bloß einen Schwarm von einem Volke nehmen, so stelle man den ersten Schwarm an die Stelle des Mutterstockes und diesen auf einen mehrere Meter entfernten Platz. Hiedurch wird der Schwarm alle Trachtbienen des alten Stockes erhalten und noch im ersten Jahre ein reiches Ertragniß geben; dem Mutterstocke aber wird, da er um alle seine Flugbienen kommt, das Schwärmen gründlich verleidet, und schon am nächsten Tage wird er alle überflüssigen Weiselwiegen zerstören. Nur muß man ihn, da er viel Brut zu ernähren hat und dazu viel Wasser braucht, in den ersten Tagen tränken, was am zweckmäßigsten dadurch geschieht, daß man ihm an jedem Morgen, bis er hinreichend flugbare Bienen hat, Wasser einspritzt, oder ihm eine mit Wasser gefüllte Wachswabe einhängt.

Auch dadurch läßt sich ein Nachschwärmen sicher hintertreiben, daß man 5—6 Tage nach Abgang des ersten Schwarmes alle Weiselwiegen bis auf eine zerstört.

Bekommt man mehrere schwächere Schwärme, so schütte man sie, nach Hinwegfangen der Königinnen bis auf eine, ohne Bedenken zusammen. Ebenso fange man aus einem wider Vermuthen und unerwünscht abgegangenen Nachschwarme die Königin aus und überlasse es ihm, sich wieder heimwärts zu bemühen; er wird zu Hause viel mehr leisten können als in eigener Colonie.

Dem Schwärmen überhaupt beugt man auch ziemlich sicher vor durch große Bienenwohnungen, deren Brutraum aber möglichst klein gehalten wird; ferner durch öftere Entnahme des Honigs in der Vorbereitungszeit zum Schwärmen (April, Mai), endlich ganz sicher durch Hinwegfangung der Königin und nachträgliche Zerstörung aller überflüssigen Weiselwiegen.

Auch das Gegentheil läßt sich durch Hinwegfangung der Königin ziemlich sicher erreichen; wenn man nämlich darnach unterläßt, die angelegten Weiselwiegen bis auf eine auszuscheiden, so wird in der Regel nach einigen Wochen ein Schwarm kommen.

Auch ein anderes Mittel, Bienen, die nicht schwärmen wollen, zu reizen, will ich hier nebenbei noch erwähnen. Wenn man eine Tafel mit frischem Wachs und junger Brut abfüßt, so daß am Rande junge Brutzellen zu sehen kommen, so werden diese von den Bienen gerne zu Weiselzellen ausgebaut und nach 13—16 Tagen folgt regelmäßig der Schwarm. Aber noch einmal: Viel Schwärme sind der Ruin der Bienenzucht!

Literatur.

— Zwei Vorträge von Dr. Neuda und Dr. Markbereiter. Diese beiden ausgezeichneten Mitglieder des Wiener Barreau einmal auch an anderer Stelle, als auf der Arena des Gerichtssaales und im Kampfe mit der Staatsanwaltschaft zu vernehmen, muß gewiß von höchstem Interesse sein; zumal sie, wie die Titel der Vorträge („Aus der Mappe eines Verteidigers“ und „Ueber Redefreiheit“) zeigen, aus der Schule zu plaudern scheinen. Dr. Neuda führt uns eine Reihe von wohlbekannten Gestalten vor, die

erst vor Kurzem Objekte der sensationellsten Prozesse bildeten (Francesconi, Steiner, Winkler u. m. a.) und gewährt uns Einblicke, wie sie nur selten Jemanden gegönnt sind, in das innere und eigentliche Wirken eines Verteidigers und in seine merkwürdigen, meist sehr schwierigen Beziehungen zu den Klienten. Dr. Markbereiter zeigt uns wieder in seinem Vortrage „Ueber Redefreiheit“, die Wirksamkeit der Verteidigung von ihrer zweiten Seite, ihre ewigen Kämpfe um das freie Wort, ohne welches ein ausreichender Schutz des Angeklagten nicht möglich ist, die Schwierigkeiten, die ihm oft entgegengesetzt werden, und die Siege, welche dasselbe trotz alledem erringt.

Man wird es daher begreiflich finden, daß diese beiden Vorträge, als sie jüngst in Wien gehalten wurden, großen Beifall und großes Aufsehen erregten. Nicht minder lohnend wird auch die Lektüre dieser Reden sein, welche, wie es sich von so berühmten Verteidigern versteht, mit dem interessantesten Inhalt eine formvollendete Sprache verbindet. Dieselben sind soeben in der von der Redaktion der „Alma mater“ veranstalteten „Sammlung öffentlicher Reden und Vorträge“ erschienen und sind jede einzeln um den Preis von 40 kr. = 80 Pf. durch jede Buchhandlung zu beziehen.

Eingefendet. *)

Erklärung.

Aus Anlaß des am 14. d. M. in meiner Wohnung verübten Einbruchdiebstahls finde mich verpflichtet zu erklären, daß jene Verdachtsgründe, die gegen Herrn Koloman Tibolt aufzutreten schienen, in Folge Ermittlung des Thäters, sich als vollkommen unbegründet erwiesen. Der wahre Sachverhalt rechtfertigte daher das gute Renommée und die Ehre des Herrn Koloman Tibolt noch in erhöhtem Maße.

Für das bei dieser Gelegenheit entwickelte eifrige und unermüdete Vorgehen des Herrn Franz Degel, städtischer Stadthauptmannamts-Kommissars und der demselben unterstellten Organe spreche ich meine dankbare Anerkennung aus.

Dedenburg, den 20. April 1880.

Arky Alexander,
Advokat.

*) Für unter dieser Rubrik befindliche „Eingefendet“ übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Marktbericht. Dedenburg, am 19. April 1880.

| | | Per 100 Kilo. | | | |
|-------------------|--------------|---------------|--------------|--------------|----------|
| | | 1. Qual. | 2. Qual. | 3. Qual. | 4. Qual. |
| Weizen | 1000 à 13.50 | 2500 à 13.— | 3500 à 12.40 | 3000 à 11.80 | |
| Rohn | 800 „ 11.80 | 1600 „ 11.40 | 1100 „ 11.— | | |
| Gerste | — „ — | 1500 „ 9.— | 2500 „ 8.50 | 1000 „ 8.— | |
| Hafers | 1200 „ 8.50 | 2800 „ 8.20 | 1000 „ 8.10 | | |
| Rufuruz | 3000 „ 8.75 | | | | |
| Per 100 Kilo. Heu | 1000 „ 2.20 | | 1.60 | 2000 „ 1.— | |
| „ „ Strohs | 4000 „ 1.50 | 4000 „ 1.— | | | |
| „ „ Rips | | | | | |

Verleger und Herausgeber: C. Romwalter.
Verantwortlicher Redakteur: Ernst Marbach.

Beehre mich hiermit zur Kenntniß zu bringen, daß ich meine

Advokatur-Kanzlei

am 15. d. M. in das Petrik'sche Haus, Grabenrunde Nr. 9, im 1. Stock, verlegt habe.

Dedenburg, den 20. April 1880.

Alexander Arky,
Advokat.

Zu vermieten

und allsogleich zu beziehen: Gassengewölbe Grabenrunde 21 und Gassengewölbe nebst Wohnung Fischergasse 21. Näheres, Grabenrunde 15 in der Schnittwaarenhandlung.

Gefunde

weisse Plutzermandeln

läuft Emanuel Sonnenschein, in Gaya (Mähren).
Um billige Offerte wird ersucht.

Nicht nur jedem Kranken,

nein, auch allen Gesunden, besonders aber allen Familienvätern kann die schleunigste Befreiung der Brust: **Gratis-Auszug aus „Dr. Arky's Naturheilmethode“** nicht dringen genug empfohlen werden. Richter's Verlags-Anstalt in Leipzig versendet dies für alle Leidenden sehr wichtige und nützliche Buch gratis und franko nach allen Orten.

